

Linguistische Arbeiten

413

Herausgegeben von Hans Altmann, Peter Blumenthal, Herbert E. Brekle,
Gerhard Helbig, Hans Jürgen Heringer, Heinz Vater und Richard Wiese

Monika Schwarz

Indirekte Anaphern in Texten

Studien zur domänen gebundenen
Referenz und Kohärenz im Deutschen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2000



Meiner Mutter

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schwarz, Monika: Indirekte Anaphern in Texten : Studien zur domänen gebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen / Monika Schwarz. – Tübingen : Niemeyer, 2000

(Linguistische Arbeiten ; 413)

Zugl.: Köln, Univ., Habil.-Schr., 1998

ISBN 3-484-30413-8 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2000

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

Einband: Industriebuchbinderei Nädele, Nehren

Inhalt

Vorwort	ix
0. Einleitung	1
0.1 Zum Thema.....	1
0.2 Aufbau der Arbeit.....	2
1. Stand der Forschung.....	5
1.0 Vorbemerkungen	5
1.1 Indirekte Anaphern in der Textlinguistik.....	5
1.2 Indirekte Anaphern und Determinationssemantik	7
1.3 Psycholinguistische und psychologische Untersuchungen	10
1.4 Dynamische Semantik und Diskursrepräsentationen.....	12
1.5 Pragmatische Untersuchungen.....	14
1.6 Kognitive Grammatik und indirekte Anaphern	16
1.7 Fazit: Offene Fragen und ungelöste Probleme.....	17
2. Kohärenz, Textverstehen und domänengebundene Referentialisierung	19
2.0 Vorbemerkungen	19
2.1 Textverstehen als kognitiver Prozeß: Theoretische Grundannahmen.....	20
2.2 Referentialität und Referentialisierung.....	22
2.3 Textkohärenz und Koreferenz	25
2.4 Repräsentationale Voraussetzungen des Textverstehens	31
2.4.0 Vorbemerkungen.....	31
2.4.1 Semantische Lexikoneinträge.....	31
2.4.2 Weltwissen und konzeptuelle Schemata	33
2.4.3 Kognitive Domänen: Bedeutungen und ihr konzeptueller Skopus.....	37
2.5 Referentialisierung und die Konstruktion mentaler Modelle.....	39
2.5.1 Mentale Sachverhaltsrepräsentationen als Referentialisierungsstrukturen.....	39
2.5.2 Erreichbarkeit und Integration von Referenten im Textweltmodell	43
2.6 Referentialisierung und Anapherninterpretation: ein Rahmenmodell	45
3. Indirekte Anaphern als textuelles Referenzphänomen	48
3.0 Vorbemerkung	48
3.1 Indirekte Anaphern: Terminus und Definition	48
3.2 Direkte Anaphern	51
3.2.1 Zur Anapherndefinition.....	51
3.2.2 Anaphorik und Koreferenz	53
3.2.3 Zum Verhältnis zwischen Anapher und Antezedent	57

3.2.4	Anaphern als Kontinuitätssignale.....	62
3.2.5	Fazit.....	64
3.3	Indirekte Anaphern: Aktivierungs- und Reaktivierungsprozesse	65
3.3.1	Zur Anaphorik indirekter Anaphern.....	65
3.3.2	Kurzer Exkurs: Indefinite NPs als indirekte Anaphern?	67
3.3.3	Zur Einführung von Referenten: Aktivierungsprozesse im Textweltmodell	68
3.3.3.1	Bedingungen für Referenteneinführung.....	68
3.3.3.2	Typen der Referenteneinführung	70
3.3.4	Indirekte Anaphern: Domänengebundene Aktivierung im Textweltmodell	72
3.3.5	Zur Rolle der Anker: Indirekte Anaphern und domänengebundene Re-Aktivierung im Textweltmodell	74
4.	Indirekte Anaphorik als ein Typ der referentiellen Unterspezifikation	78
4.0	Vorbemerkungen	78
4.1	Neubewertung des Phänomens der indirekten Anaphorik	78
4.2	Referentielle Unterspezifikation und kognitive Präzisierung im Textweltmodell	80
4.3	Typen referentieller Unterspezifikation.....	84
4.4	Textsemantik und kognitive Strategien: Zur Systematik der Elaboration	88
4.4.0	Vorbemerkungen.....	88
4.4.1	Eingrenzung und Spezifizierung des Inferenzbegriffs	88
4.4.2	Verankerung und kognitive Strategien.....	90
4.5	Indirekte Anaphern und thematische Progression: rhematische Thematisierungen.....	91
5.	Typen indirekter Anaphern: Zu einer Klassifikation.....	98
5.0	Vorbemerkungen	98
5.1	Verankerung durch semantische Rollenzuweisung	99
5.1.0	Vorbemerkungen.....	99
5.1.1	Verankerung durch verbsemantische Rollen.....	99
5.1.2	Rollenzuweisung durch konzeptuelles Wissen.....	101
5.2	Verankerung durch nominalsemantische Relationen: Meronymie-basierte Typen	104
5.3	Schema-basierte Typen.....	111
5.4	Inferenz-basierte Typen.....	114
5.5	Fazit: Zu einem anaphorischen Kontinuum.....	117
5.6	Kurze Erörterung von Sonderfällen.....	122
5.6.1	Pronomina als indirekte Anaphern	122
5.6.2	Abstrakte Referenten, Demonstrativa und Komplexanaphern	129
6.	Zu einem einheitlichen Interpretationsmodell für direkte und indirekte Anaphern.....	133
6.0	Vorbemerkungen	133

6.1 Die Interpretation indirekter Anaphern.....	133
6.1.1 Zur Unzulänglichkeit von Assoziation und Akkomodation	133
6.1.2 Verankerung: kognitive Strategien.....	134
6.1.3 Zur Problematik der Aktivitätsannahme	136
6.1.4 Zur Relevanz der Aufmerksamkeitsverteilung: Zur Fokussierung indirekter Anaphern und Semi-Aktivierung kognitiver Domänen	137
6.2 Textstrukturelle Bedingungen für die Verfügbarkeit kognitiver Domänen	139
6.3 Die Interpretation direkter Anaphern.....	143
6.3.1 Textgrammatische Faktoren und die Relevanz der konzeptuellen Ebene	143
6.3.2 Zur Erweiterung des Such- und Vergleichsmodells: Kognitive Konstruktivität bei direkten Anaphern	146
6.4 Fazit: Zu einem einheitlichen Modell	156
7. Schlußbemerkungen: Zusammenfassung und Ausblick	159
8. Literatur.....	163
9. Quellenverzeichnis.....	175

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt meine für die Drucklegung geringfügig überarbeitete Habilitationsschrift dar, die im Sommersemester 1998 von der philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Die DFG ermöglichte mir durch ein Habilitationsstipendium die konzentrierte Abfassung.

Für wertvolle Kommentare und Anmerkungen mündlicher wie auch schriftlicher Art danke ich Anita Steube, Christine Römer, Manfred Consten, Dietrich Busse, Jürgen Lenerz und Heinz Vater. Wichtige und interessante Hinweise zu einzelnen Problembereichen erhielt ich in den anregenden Gesprächen mit Maria-Elisabeth Conte, Kari Fraurud, Simon Garrod, Kicki Hellmann, Sebastian Löbner und Yael Ziv.

Heidrun Kessler hat mir mit Hinweisen zur Erstellung der Druckformatvorlage geholfen; Manfred Consten hat den Fußnoten und dem Inhaltsverzeichnis den letzten Schliff gegeben.

Meine Schwester Marie-Luise hat meine lamentierenden Kommentare in der Endphase des Schreibens mit viel Geduld und Nachsicht am Telefon ertragen.

Vor allem aber danke ich Sigi, der mich stets ermuntert und mit unnachahmlicher Chuzpe immer wieder zum Lachen gebracht hat.

Jena/Köln/Jerusalem, Sommer 1999

0. Einleitung

0.1 Zum Thema

Thema dieser Arbeit ist das textuelle Phänomen der indirekten Anaphern. Indirekte Anaphern sind definite Nominalphrasen (NPs), die keinen expliziten Antezedens-Ausdruck im Text haben und dabei weder in kataphorischer noch in deiktischer Funktion benutzt werden. Diskutiert worden sind in der bisherigen Forschung insbesondere Fälle wie (1) und (2), in denen die indirekten Anaphern Bestandteile der im vorherigen Satz eingeführten Referenten bezeichnen:

- (1) Ich habe mir ein Buch gekauft. Der Umschlag hat einen dicken Fleck.
- (2) Meine Uhr ist kaputt. Die Batterie ist ausgelaufen.

Generell wird eine definite NP zum Referieren benutzt, wenn der Referent für den Rezipienten im Text/Diskurs bekannt und identifizierbar oder zumindest lokalisierbar ist. Von der Semantik des Ausdrucks her ist der Referent der indirekten Anapher also als lokalisierbar und/oder identifizierbar markiert und signalisiert dem Rezipienten direkte Zugänglichkeit im Textweltmodell. Eine explizite Repräsentationseinheit für den Referenten gibt es aber in der Textstruktur nicht. Es stellt sich folglich die Frage, nach welchen Prinzipien die Interpretation indirekter Anaphern verläuft. Diese Frage ist jedoch bislang in der Forschung noch nicht adäquat beantwortet worden.

In den letzten Jahren hat das Phänomen der indirekten Anaphorik in den unterschiedlichen Disziplinen der Linguistik und der Kognitionswissenschaft allerdings schon einige Beachtung gefunden: in der Sprachpsychologie und Psycholinguistik unter der Bezeichnung "Bridging", in der dynamischen Semantik als Phänomen der "Akkommodation", in der Determinationsemantik und Textlinguistik als "assoziative Anaphorik" oder "Kontiguitäts-anaphorik".

Bis jetzt ist aber noch nicht der Versuch unternommen worden, eine umfassendere Analyse dieses komplexen Phänomens vorzunehmen. Eine Monographie zu dem Thema gibt es meines Wissens nicht. Eine umfassende, tiefergehende und systematische Behandlung des Problembereichs steht also noch aus. Die bisherigen Untersuchungen enthalten zwar treffende Beobachtungen und haben schon für einzelne Typen brauchbare Ergebnisse vorzuweisen, werden aber der semantischen und konzeptuellen Komplexität dieses Phänomens insgesamt nicht gerecht.

Die meisten Untersuchungen gehen nur auf einen speziellen Typ (die Teil-Ganzes-Anaphern) ein (vgl. Hawkins 1978, DuBois 1980, Heim 1991, Löbner 1996). Dies ist auch der bisher am meisten beachtete Bereich der indirekten Anaphorik. Andere Analysen zielen nur auf die Erfassung eines bestimmten Aspekts des Phänomens ab (z.B. Erkü/Gundel 1987, die pragmatische Aspekte der Informationsstrukturierung betrachten oder Cornish 1996, der situationsabhängige Anaphern ohne Antezedenten erörtert) oder bleiben zu sehr einer bestimmten Perspektive (vgl. Takahashi 1995, der im Rahmen der kognitiven Grammatik arbeitet) verhaftet. Pragmatisch und prozedural ausgerichtete Untersuchungen berücksichtigen

sichtigen zu wenig die Rolle der textsemantischen Ebene. In textlinguistischen Abhandlungen beschränkt sich die Analyse zumeist auf einige Beispielnennungen und die Feststellung, daß es sich dabei um weltwissensabhängige Referenz handelt.

Die Arbeiten, die über die deskriptive Beispielanalyse hinausgehen, führen die Verwendung und Interpretation indirekter Anaphern entweder auf Assoziation oder auf Akkommodation zurück. Ich werde jedoch zeigen, daß beide Erklärungsansätze dem Phänomen nicht gerecht werden.

Die bisherigen Darstellungen zur Semantik und Pragmatik referentieller NPs in Texten beruhen auf der Annahme, daß anaphorische NPs Referenten bezeichnen, die vorher bereits durch einen Antezedens-Ausdruck eingeführt wurden. Charakteristisch für indirekte Anaphern ist aber, daß es im vorherigen Text keinen expliziten Antezedens-Ausdruck gibt, sondern stattdessen ein Bezugselement (z.T. eine komplexe Struktur), einen "Anker", der entscheidend für die Interpretation der indirekten Anapher ist. Es stellt sich in diesem Zusammenhang das Problem zu erklären, wie die Verbindung zwischen Anker und Anapher bei der Textverarbeitung hergestellt und die Sequenz für den Rezipienten somit kohärent wird.

Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist es auch zu zeigen, daß es eine Reihe von verschiedenen Typen indirekter Anaphern gibt, daß sich diese verschiedenen Typen jedoch einheitlich als domänengebundene Referenz (d.h. als eine Verweisform, die abhängig von der Existenz von im Vortext aktivierten Wissensdomänen ist) erklären lassen.

In diesem Zusammenhang ist ein weiteres Problem zu erörtern: Läßt sich bei der Vielfalt und Heterogenität der indirekten Anaphern der Prozeß ihrer Verarbeitung einheitlich in einem Textverstehensmodell beschreiben? Es wird in dieser Arbeit dafür argumentiert, daß die Semantik der indirekten Anaphern nicht anders als die Semantik der direkten Anaphern ist. Sie signalisieren dem Rezipienten Auffindbarkeit der Referenten. Die Unterscheidungen liegen vielmehr in der kognitiven Prozessualität bei der Referentialisierung begründet. Ich werde hierbei zeigen, daß bei der Modellierung der Interpretation zwischen direkten und indirekten Anaphern oft keine strikte Grenze zu ziehen ist und für ein einheitliches Interpretationsmodell argumentieren.

0.2 Aufbau der Arbeit

Im Zentrum meiner Arbeit stehen die folgenden Fragen: Was sind indirekte Anaphern? Welche Typen lassen sich unterscheiden? Wie sind sie von direkten Anaphern abzugrenzen? Welchen Restriktionen unterliegt ihre Verarbeitung? Wie lassen sie sich im Rahmen einer linguistischen Texttheorie beschreiben und erklären?

Dabei werde ich folgendermaßen vorgehen: Ich werde im ersten Kapitel einen auf die wesentlichen Aspekte komprimierten Überblick über die wichtigsten Untersuchungen geben, die sich bisher mit indirekten Anaphern beschäftigt haben. Ich werde bei dieser Darstellung zum Stand der Forschung zeigen, daß trotz zahlreicher Einzelstudien viele empirisch und theoretisch relevante Aspekte des Phänomens noch nicht hinreichend berücksichtigt und erklärt worden sind.

Im zweiten Kapitel erfolgt dann eine Darlegung des theoretischen Rahmens dieser Arbeit, wobei ich auf allgemeine Grundannahmen zur Kohärenz, Textreferenz und Anaphorik eingehen werde. Ich werde ein Rahmenmodell für die Behandlung von textueller Referenz vorschlagen, das den Anforderungen an eine kognitive Anaphertheorie gerecht wird, da es prozedurale und repräsentationale Annahmen zur Referentialisierung integriert.

Im dritten Kapitel werde ich erörtern, inwiefern indirekte Anaphern überhaupt zum Phänomenbereich der Anaphorik gehören und für eine weite Anapherndefinition plädieren. Hierfür ist eine eingehende Behandlung der direkten Anaphern unumgänglich. Dabei geht es mir insbesondere um die Erörterung von unterscheidenden und überschneidenden Charakteristika. In deskriptiver Weise werde ich dann indirekte Anaphern gegen andere Formen der Textreferenz (deiktische, enzyklopädische und episodische Referenz, textuelle Kataphora etc.) abgrenzen und zeigen, daß die Verwendung und Interpretation indirekter Anaphern abhängig von im Vortext genannten Bezugsausdrücken, sogenannten Ankern, ist. Es lassen sich verschiedene Arten von Ankern in der Textstruktur identifizieren: Anker kann eine NP, eine VP, ein ganzer Satz oder auch mehrere Sätze sein.

Es folgt eine Erörterung der kohärenzstiftenden Funktion indirekter Anaphern, die darstellen wird, daß indirekte Anaphern zwei textuelle Referenzfunktionen haben. Sie führen einerseits neue Referenten ein und signalisieren andererseits die Weiterführung der bereits aktivierten Referenzdomäne, verbinden also rhematische und thematische Aspekte bei der thematischen Progression. Indirekte Anaphern stellen somit eine Herausforderung für die klassische Thema-Rhema-Analyse in der Textlinguistik dar.

Im vierten Kapitel geht es um den Status der indirekten Anaphorik als textuelles Phänomen. Ich werde dafür argumentieren, daß indirekte Anaphern nicht (wie in der bisherigen Forschung) als ein textreferentieller Sonderfall oder als Resultat der Verletzung textsemantischer Regeln, sondern als ein systematisch auftretender und sehr produktiver Typ der Textreferenz zu betrachten ist. Indirekte Anaphern stellen eine Form der in Texten systematisch auftretenden referentiellen Unterspezifikation dar. Diese ergibt sich aus der Produzent-Rezipient-Interaktion - also der wechselseitigen Antizipation und Koordination von Wissen - bei der Sprachverarbeitung. Indirekte Anaphern werden als "rhematische Thematisierungen" charakterisiert, da sie sowohl zur textuellen Kontinuität als auch zur Progression in Texten beitragen.

In Kapitel fünf erörtere ich unterschiedliche Typen von indirekten Anaphern. Daß die Personalreferenz (die auch Referenz auf Objekte und Sachverhalte aller Art umfaßt) im Vordergrund steht, wird vom Untersuchungsgegenstand motiviert, da die Mehrzahl indirekter Anaphern in diesem Bereich zu finden ist. Es wird eine (auf umfangreichen Daten natürlich-sprachiger Texte basierende) Klassifikation vorgestellt, die semantische und konzeptuelle Typen danach unterscheidet, in welcher Relation die indirekte Anapher zu ihrem textuellen Bezugsselement steht und welches Wissen aktiviert werden muss, um diese Relation etablieren zu können.

Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Verbindung als Ergebnis von Dekompositionsprozeduren der lexikalischen Bedeutung der involvierten Ausdrücke beschrieben werden kann. Bei den semantisch motivierten Anaphern ist dies prinzipiell möglich, nicht aber bei den konzeptuell motivierten Anapherntypen. Hier reicht die lexikalische Bedeutung der involvierten Ausdrücke nicht aus. Die Verbindung muß über konzeptuelle Relationen und/oder kognitive Strategien etabliert werden.

Ich werde aber auch zeigen, daß sich eine durchgängig klare Abgrenzung der Typen als schwierig und zum Teil unmöglich erweist. Der vorgestellte Typologieversuch führt letztendlich zu einem "anaphorischen Kontinuum".

Anaphernverstehen präsentiert sich in vielen Fällen nicht (wie bisher weitgehend angenommen) als Such- und Vergleichsprozeß, sondern vielmehr als Interpretationsprozeß, der je nach Anapher-Antezedent-Relation bzw. Anker-indirekte-Anapher-Relation unterschiedliche kognitive Strategien (z.B. Subsumtion, Summation, konzeptuelle Verschiebung, Inferenz) erfordert. Direkte und indirekte Anaphern erweisen sich als definite Formen der kohärenzestablierenden Textreferenz, die nicht semantisch, sondern referentiell zu unterscheiden sind.

Im sechsten Kapitel wird deshalb dafür argumentiert, daß die Verarbeitung direkter und indirekter Anaphern (die bislang durch ganz unterschiedliche Prozesse beschrieben wurde) einheitlich in einem Modell erklärt werden kann.

Die hier vorgelegte Analyse der indirekten Anaphern kann somit einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Anaphorik allgemein leisten und tiefere Einblicke in das Phänomen der Textkohärenz liefern.

1. Stand der Forschung

1.0 Vorbemerkungen

Das Phänomen der indirekten Anaphorik umfaßt einen weiten Bereich der Textreferenz. Bisher sind aber immer nur einzelne Aspekte und Typen (vor allem die auf Meronymie basierenden indirekten Anaphern) untersucht worden. In der linguistischen Forschung sind Typen indirekter Anaphern in zwei Bereichen berücksichtigt worden: im Rahmen allgemeiner Artikel- bzw. Determinationstheorien (s. u.a. Christophersen 1939, Vater 1979², Hawkins 1978, Heim 1982, Bisle-Müller 1991, Löbner 1996) und in der Textlinguistik (s. u.a. Isenberg 1971, Halliday/Hasan 1976, Pause 1988, Vater 1996²). Aus prozeduraler Perspektive sind in der Psycholinguistik und Sprachpsychologie indirekte Anaphern in Modellen zur Sprach- und Anaphernverarbeitung untersucht worden. Auf einige der wichtigsten Arbeiten aus diesen Bereichen werde ich im folgenden eingehen.

Dieses Kapitel soll keinen historischen Überblick und erschöpfenden Forschungsbericht liefern. Vielmehr geht es mir um die Darlegung derjenigen Grundannahmen und Beobachtungen, welche die bisherigen Untersuchungen wesentlich bestimmt haben und als exemplarisch für den Stand der Forschung betrachtet werden können. Auf einzelne Detailstudien und Forschungsergebnisse werde ich bei der Erörterung der jeweiligen Problematik in den entsprechenden Kapiteln eingehen.

1.1 Indirekte Anaphern in der Textlinguistik

Eine der ersten textorientierten Detailuntersuchungen zu indirekten Anaphern stammt von Isenberg (1971). In seinen "Überlegungen zur Texttheorie" behandelt Isenberg das Problem der Textreferenz, wobei er zwischen impliziter und expliziter Referenz unterscheidet (vgl. auch bereits Harweg (1968:184f.), der von "Kontiguitätssubstituenda"¹ spricht). Er diskutiert das Phänomen der impliziten Referenz anhand der folgenden Beispiele:

- (1) Gestern fand eine Hochzeit statt. Die Braut trug dabei ein langes Kleid.
- (2) Peter hat mich naßgespritzt. Die Flüssigkeit lief mir vom Körper herab.

Hochzeit enthält Isenberg zufolge eine explizite Referenz auf das Ereignis Hochzeit und eine implizite Referenz auf Braut (während *die Braut* wiederum explizit auf eine Person referiert), *naßgespritzt* eine implizite Referenz auf Flüssigkeit. *Die Braut* und *die Flüssigkeit* nehmen

¹ Harweg (1968:184f.) weist im Rahmen seiner strukturalistischen Texttheorie darauf hin, daß anaphorische Beziehungen auch zwischen Ausdrücken bestehen können, die nicht auf denselben Referenten Bezug nehmen. Er nennt Teil-Ganzes-Beziehungen und Kontaktbeziehungen.

also Referenzbezüge auf, die implizit bereits vorhanden sind (s. hierzu auch Brinker (1992³: 34), der von "impliziter Wiederaufnahme" spricht). Isenberg liefert aber keine nähere Erläuterung oder Erklärung für das "implizite Referenzpotential" in Texten. Isenberg, der sich in seinem Aufsatz dann wieder auf die explizite Referenz konzentriert, weist den Nomina bestimmte Referenzmerkmale zu und verbleibt im Rahmen einer wortsemantischen Erklärung (vgl. hierzu bereits die entsprechende Kritik bei Kallmeyer 1980:202f.). Für die Verarbeitung anaphorischer und indirekt-anaphorischer Ausdrücke ist aber nicht nur die Referentialität der Anapher und das Verhältnis zwischen Antezedens und Anapher entscheidend, sondern auch Kontext- und Weltwissen sowie kognitive Strategien (s. hierzu Pkt. 6.3).

Nachfolgende textlinguistische Arbeiten haben auf die Unzulänglichkeit von Isenbergs Ansatz hingewiesen und die indirekte Anaphorik als ein wichtiges Referenzphänomen in Texten herausgestellt (vgl. Scherner 1984:192-194, Heinemann/Viehweiger 1991:121, Vater 1996²:131,134). Es hat aber keine umfassenderen und tiefergehenden Analysen gegeben, die über die allgemeine Feststellung, daß die Verwendung und Interpretation indirekter Anaphern auf eine noch näher zu bestimmende Weise abhängig von semantischem und konzeptuellem Wissen ist, hinausgehen.

Zudem sind in der Textlinguistik und Referenzsemantik die indirekten Anaphern bisher eher als sekundäre und nicht paradigmatische Formen der Anaphorik betrachtet worden (vgl. hierzu Fraurud 1992:20, Hellmann 1996:196).

Die Aussagen (in der Art "Die Interpretation indirekter Anaphern involviert Weltwissensaktivierung") bleiben entweder viel zu allgemein und damit ohne wirklichen Erklärungswert oder betreffen nur einen bestimmten Typ indirekter Anaphorik (und zwar den als prototypisch erachteten partitiven Typ). In den meisten Fällen handelt es sich lediglich um Beispielnennungen und kurze Anmerkungen (vgl. u.a. Halliday/Hasan 1976:287, Wawrzyniak 1980:100, Van Dijk 1980:51-53, deBeaugrande/Dressler 1981:70, 101-103, Scherner 1984:192-194, Cornish 1986:166, Heinemann/Viehweiger 1991:119-122, Brinker 1992³:34, Vater 1996:131, 134). DuBois' (1980:215) vage Beschreibung der Voraussetzung für die Verwendung indirekter Anaphern ist somit symptomatisch für den Forschungsstand in der Textlinguistik geblieben:

"To make a definite reference to an object, it is not necessary for there to be in previous discourse a reference to the object; it is only necessary for the idea of the object to have been evoked in some way".

Es gibt bisher keine umfassende textlinguistische Analyse, die präzise Annahmen zu diesem "to have been evoked in some way" macht. Entsprechend allgemein gehalten sind auch die Aussagen in Abhandlungen über Kohärenzphänomene (vgl. Rickheit 1991, Conte 1986, Charolles 1985:2f.) und in prozeduralen Text- und Diskurstheorien (Brown/Yule 1983:256f., Strohner 1990:212f., Givon 1992:32/33). In allen textorientierten Studien aber wird übereinstimmend die Rolle des gemeinsamen Weltwissens bei der Konstruktion von Kohärenzstrukturen und der Verarbeitung anaphorischer Elemente hervorgehoben (vgl. hierzu bereits Lang (1977), der mit seiner Konzeption einer "gemeinsamen Einordnungsinstantz" auf die Relevanz übergeordneter Wissensseinheiten und -strukturen für das Erkennen des Textzusammenhangs hingewiesen hat).

Pause (1991) beschreibt die indirekten Anaphern in seiner Abhandlung über Anaphern im Text als Kontiguitätsanaphern, die in einer stereotypen Relation zu einem Ausdruck des Vorgängersatzes stehen und somit assoziativ über die Aktivierung dieser Relation erklärbar

sind. Er weist zwar daraufhin, daß offensichtlich nicht alle Anaphern dieses Typs auf eine einfache assoziative Beziehung zurückzuführen sind und zum Teil komplexere Inferenzen gezogen werden müssen, geht aber dann nicht näher auf diese Typen ein. Als zentral zu lösendes Problem nennt Pause (1991:549) die Beantwortung der Frage, wie sich eine Anapher im Text auf einen bestimmten Antezedenten bezieht (vgl. hierzu auch Cornish 1986 und 1996 sowie Werth 1994).

Somit wurde zwar das Problembewußtsein für dieses Phänomen entwickelt und zum Teil die zu verfolgende Fragestellung formuliert, aber eine tiefergehende Forschungsarbeit wurde bisher nicht vorgelegt und daher auch kein wesentlicher Erkenntnisfortschritt erzielt.

1.2 Indirekte Anaphern und Determinationssemantik

Eine ähnliche Forschungslage wie in der Textlinguistik ist im Bereich der Determinationssemantik anzutreffen, obgleich schon Christophersen (1939) in seiner Abhandlung zu den Artikeln des Englischen auf das Phänomen der indirekten Anapher hinweist und es durch die Konzeption der Vertrautheit ("familiarity") erklären will.

"The article *the* brings it about that to the potential meaning (the idea) of the word is attached a certain association with previously acquired knowledge...This is what is understood by familiarity...yet it is often only indirectly that one is familiar with what is denoted by the word. It may be something else that one is familiar with, but between this "something" and the thing denoted there must be an unambiguous relation. Talking of a certain book, it is perfectly correct to say "The author is unknown"....". (Christophersen 1939:72)

Auch Vater (1979²:81) weist bei der Diskussion zur Verwendung des bestimmten Artikels mit dem folgenden Beispiel auf das Phänomen hin:

(3) Es war ein hübsches Dorf. Die Kirche stand auf einer Anhöhe.

und vermutet ebenfalls, daß allgemeines Weltwissen verantwortlich für die Möglichkeit dieser Verwendung ist.

Hawkins (1978, S. 123ff.) behandelt indirekte Anaphern (bei ihm "associative anaphoric use") im Rahmen seiner Lokalisierungstheorie ("Location theory") als eine Verwendungsweise des bestimmten Artikels. Der bestimmte Artikel signalisiert dem Hörer, den Referenten in einer Referenzmenge (die situativ, enzyklopädisch oder diskursabhängig sein kann) zu lokalisieren. Mit dem bestimmten Artikel drückt der Sprecher Inklusivität der Referenz (d.h. Bezugnahme auf die Gesamtheit der Menge) aus, mit dem unbestimmten Artikel bezeichnet er Exklusivität der Referenz (d.h. nicht-alles-in-der-Referenz-Menge).

"It appears that the mention of one NP, e.g. a wedding, can conjure up a whole set of associations for the hearer which permit the bride, the bridesmaids, etc. I shall refer to the first NP as 'the trigger', since it triggers off the associations, and the first-mention definite descriptions which are dependent on this trigger as 'the associates'." (1978:123).

Hawkins, der zwei Typen der assoziativen Anaphorik unterscheidet (Teil-Ganzes-Relationen und Attribut-Von-Relationen), zeigt anhand von Beispielsätzen wie (4) und (5), daß definite NPs nicht ohne adäquaten "Trigger" (bei Hawkins (1978:123) eine NP im Vorgängersatz, die als Auslöser für Assoziationen fungiert) benutzt werden können:

- (4) The man drove past our house in a car. The exhaust fumes were terrible.
 (5) The man drove past our house in a car. #The dog barked furiously.

Während *the fumes* dem trigger *car* problemlos zugeordnet werden können, ist dies bei (5) nicht möglich. Hunde sind nicht notwendige oder typische Bestandteile von Autos, die Sequenz ist daher als nicht kohärent zu bewerten². Vater (1986:89) hat zwar zu Recht darauf hingewiesen, daß (5) bei entsprechendem Vorwissen (z.B., daß der Sprecher einen Hund besitzt) durchaus akzeptabel ist.

Es handelt sich dann jedoch um episodisches Wissen (vgl. zur Unterscheidung von episodischem und semantischem Wissen Tulving 1972; s. auch Schwarz/Chur 1996²:24f.), nicht aber um allgemein zur Verfügung stehendes semantisches oder enzyklopädisches Wissen, wie dies bei den (systematisch auftretenden und kohärenzstiftenden) indirekten Anaphern der Fall ist (vgl. hierzu auch Bisle-Müller (1991:46). Hawkins (1978:123) geht dann aber auch nicht näher auf die Bedingungen für indirekte Anaphorik ein und zieht den Schluß:

"... what are the parameters defining the set of possible associates... I can give no fully rigorous answer to this question."

Auch Bisle-Müller (1991) kommt in seiner Arbeit über die semantischen und pragmatischen Aspekte der Artikelwörter im Deutschen nicht zu präziseren Hypothesen oder ausführlicheren Ergebnissen. Als wesentlich für die Verwendung und Interpretation direkter und indirekter Anaphern sieht er das gemeinsame Rahmenwissen der Kommunizierenden an. Ein Beispiel wie (6) ist ihm zufolge möglich (und die Einführung des Referenten *POINTE* überflüssig), da in unserem gemeinsamen Wissen über Witze der Bestandteil *Pointe* enthalten ist.

- (6) Er erzählte einen Witz. Die Pointe war uns nicht klar.

Bisle-Müller mutmaßt, daß die Verarbeitung indirekter Anaphern offensichtlich durch übergeordnete Prinzipien der Sinnkonstituierung bei Textkohärenz determiniert wird.

Löbner (1996), der sich explizit auf Christophersen bezieht, greift dessen Konzeption der "familiarity" zur Erklärung indirekter Anaphern auf (vor dem Hintergrund der Ausführungen von Löbner (1985)). Definite Anaphern sind nur dann möglich, wenn das Nomen im gegebenen Kontext eine Funktion (im mathematischen Sinne) definiert, die eine eins-zu-eins-Relation festlegt. Indefinite indirekte Anaphern drücken dagegen die Relation "eins-zu-viele" aus (s. hierzu bereits Hawkins (1978:201) "exclusiveness, or reference to not-all, versus inclusiveness, or reference to all").

² Hier und im folgenden Text wird das Symbol # zur Kennzeichnung inkohärenter Textsequenzen benutzt. Ein Fragezeichen wird benutzt, wenn es sich um Grenzfälle handelt, bei denen eine Kohärenzbewertung nicht klar vorzunehmen ist.

- (7) Ich lese gerade ein tolles Buch. Der Autor ist wundervoll. In einem Kapitel beschreibt er seine Kindheit in Brasilien.

Da es normalerweise pro Buch nur einen Autor, aber mehrere Kapitel gibt, kann der Autor mittels einer definiten NP, das herausgegriffene Kapitel aber nur indefinit benannt werden (vgl. Hawkins Inklusivitäts-Bedingung). In einer Sequenz wie (8) würde der Rezipient entsprechend schlußfolgern, daß das Buch von mehreren Autoren geschrieben wurde (dies entspricht der Exklusivitätspräsupposition von Hawkins 1978). Da es nur ein letztes Kapitel gibt, kann in (9) wiederum eine definite NP benutzt werden (Beispiele von mir):

- (8) Ich lese gerade ein tolles Buch. Ein Autor ist vom Mossad.
 (9) Ich lese gerade ein tolles Buch. Das letzte Kapitel beschreibt die Kindheit in Brasilien.

Die Grundlage von Löbners Erklärungsversuch ist seine allgemeine Definitheitstheorie, die im wesentlichen auf der Einteilung in sortale, relationale und funktionale Nomina beruht (vgl. hierzu bereits Löbner 1985). Sortale Nomina (z.B. *Mann*) klassifizieren nur Objekte. Relationale Nomina (z.B. *Sohn*) beschreiben Objekte als in Relation-zu-anderen-Objekten stehend. Funktionale Nomina (z.B. *Ehemann*) sind ein bestimmter Typ relationaler Nomina: Sie stellen eine unzweideutige Relation zu anderen Objekten her.

Nun lassen sich prinzipiell aber auch für sortale und relationale Nomina funktionale Interpretationen finden und die Einteilung in verschiedene konzeptuelle Typen erweist sich eher als eine kontextdeterminierte Lesartenwahl. Löbner (1996) räumt daher selbst ein, daß die Klassifikation wohl eher die Verwendung von Nomina und nicht deren inhärente Merkmale betrifft. Die jeweilige Lesart eines Nomens hängt von der Art der Determination ab. Der bestimmte Artikel gibt an, daß es sich bei dem unmittelbar folgenden Nomen um ein funktionales Konzept handelt. Er markiert also das Nomen stets als ein funktionales Konzept. Für Löbner hängt die assoziative Anaphorik davon ab, daß die Interpretation des involvierten Nomens eine (zweiwertig) funktionale ist. Weiterhin spielt die Frame-Struktur des jeweiligen Textes/Diskurses eine große Rolle bei der Relationsetablierung (auf die Löbner aber nur in wenigen Sätzen eingeht).

Eine definite NP ist für Löbner dann und nur dann eine assoziative Anapher, wenn das Kopf-Nomen der NP, die als indirekte Anapher fungiert, ein Konzept bezeichnet, das relational in eine 1:1-Beziehung zu einem anderem Konzept gesetzt wird und der Trigger anaphorisch ist.

Auch Löbners Ansatz läßt viele Fragen offen: Es wird nicht ganz klar, ob Löbner Konzept mit Bedeutung gleichsetzt. Löbner zieht keine Unterscheidung zwischen Wortbedeutung und Konzept (1985:295). Es sind ja nicht die NPs, sondern die zugrundeliegenden, kontextuellen Interpretationslesarten, die relationale Konzepte sind. Der Zusammenhang zwischen semantischem und konzeptuellem Wissen wird nicht erörtert. Problematisch ist auch seine Definition von Konzept: Konzept ist bei Löbner (1985) als eine mentale Prozedur mit bestimmten Input-Output-Charakteristika definiert. Hier fällt also die Unterscheidung in repräsentationale und prozedurale Aspekte von Konzepten unter den Tisch. Zudem können auch Verben, Sätze und Satzfolgen als Trigger fungieren (vgl. den Pkt. Anker). Nicht immer ist eine unzweideutige Relation im Text zu finden (vgl. Vater 1986:90). Bei den inferenzbasierten Anaphern, die von Löbner nicht berücksichtigt werden, läßt sich eine eins-zu-eins-